

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 49 (1923)  
**Heft:** 49  
  
**Rubrik:** Lieber Nebelspalter!

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



„Was? Mehr Lohn? Wenn Ihnen zwanzig Franken im Monat zu wenig sind, können Sie gehen. Ich bekomme heute deutsche Mädchen genug, die keine Stelle annehmen dürfen und froh sind, als „Gast“ ohne Gehalt bei mir Dienstmädchen spielen zu dürfen.“

Lieber Nebelspalter!

Dem Gesangverein „Roll“ in Schreibeim ist nach langer, schwerer Krankheit ein Mitglied gestorben. Wie üblich, sollte dem Verstorbenen zur letzten Ehrung ein Lied gesungen werden. In der bezüglichen Vereinsbesprechung kam man aber zum Entschlusse, in Anbetracht der langen Leiden, die der Entschlafene durchzumachen hatte, von einem Grabgesang Umgang zu nehmen.

G. Snehm

Lieber Nebelspalter!

Ein Flugzeug zieht hoch über uns seine Kreise. Groß und Klein sieht dem kühnen Flieger zu, als plötzlich unser dreijähriger Hansli Mama in der Schürze zupft und ängstlich fragt: „Mama, bin ig o so hoch gflogge, wo mi der Storch brocht het?“

W. G.

Der Volkstribun\*)

Er war zwar just kein stolzer Adler, vergleichsweise mehr ein frecher Spatz, der sich, trotz dem Geschrei der Tadler, mit Schnabelhieben schaffte Platz.

Bekannt als grimmiger Verneiner, ehemals gefürchtet und gehaft, ward nach und nach er immer kleiner; er flog zu sehr von Ast zu Ast.

Er wechselte mit den Parteien so wie ein anderer das Hemd; es hat des Ueberzeugungstreuen Gewissen niemals ihn gehemmt.

Bei diesem steten Auf und Nieder, dem ein'gen Hin- und Hergerutsch, ward ramponiert längst sein Gefieder, und jetzt ist auch sein Nimbus futsch.

\*) Aus dem empfehlenswerten Büchlein „Spagnengesänge“, von Emanuel, das kürzlich im Verlag Frobenius N. G. in Basel erschienen ist und einen unserer fleißigsten Mitarbeiter zum Verfasser hat.

3' Bärn im neuen „Du“

Ganz Bern ist stets vertreten  
Abendlich im „Du“.  
Man setzt sich an ein Tischchen  
Und hält getrost Revue:  
Die oberen Zehntausend,  
Die von Patrizien,  
Die geistigen Heroen,  
Und das, was hold und schön.

's gibt lauter kleine Eckchen  
Man fühlt sich ungeniert,  
Steckt mitten im Gewoge  
Und ist doch isoliert.  
Hier klingt aus dem Gemurmel  
Ein Lachen silberklar,  
Dort spitzt sich, wie zum Küssen,  
Ein rotes Lippenpaar.

Hier spricht man ernste Dinge  
Trotz später Mitternacht:  
Ein Ständerat erläutert  
Gesetze mit Bedacht.  
Und ob dem nächsten Eckchen  
Blaut „Importiertenduft“,  
's riecht wie nach bitteren Mandeln  
Und leiser Schieberluft.

Man kommt, man geht, man drängt  
Plaziert sich irgendwie, [sich,  
Macht schrecklich faule Witze  
Und fühlt sich als Genie.  
Nun schlägt in allen Eckchen  
Ein „Ah!“ der Sensation:  
„Ein zierliches Figürchen,  
Im fecken Schlitjupon“

Fränzchen

Lieber Nebelspalter!

Ein Vertreter der St. Gallischen Regierung begab sich einst nach Zuzen zu Landammann K., letzterer von Beruf Glaser und Zimmermann. Der St. Galler, Dr. N., fein und nobel gekleidet, begab sich in die kleine Werkstatt des damaligen Landammanns und wollte diesen sprechen. „So do bin i, erklärte letzterer, gerade an der Hobelbank beschäftigt. Dr. N., darüber wohl etwas enttäuscht, schaute ihn hochnasig an. Der appenzellische Amtsmann steht mit gekreuzten Armen und gespreizten Beinen vor den Herrn hin und sagt: „Zerscht möcht i Cu jez emol afrogä, ob Ihr eigetli met dem Zammermaa oder met dem Landamma rede wend? Denn wenn i halt d'Würde ond d'Ehr vom Land vertrete mues, so rot i Cu, tönd de Steck off Zyte ond de Suet ab, im andere Fall aber, wenn Ihr grad der Glaser müend ha, chas mer äädig se!“

S. B.

Aus Innerrhoden

„Wo he goscht, Hambatscht, daß Du di hüt wäschst?“ — „Uf de Suumart, Annebabeti!“